

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 119 (1993)
Heft: 49

Artikel: Reden ist Quecksilber, Schweigen ist Gold
Autor: Suter, Hans / Biedermann, Christoph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-618912>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was geschieht mit dem Altgold, wenn wir bleich und tot sind?

Reden ist Quecksilber, Schweigen ist Gold

HANS SUTER

Jahrelang waren wir auf der Warteliste. Jetzt ist es soweit, wir haben unseren Schrebergarten, unmittelbar neben dem Friedhof. Eigentlich wären wir noch nicht an der Reihe gewesen, einen Pflanzplatz in Pacht zu kriegen. Wir konnten ihn vom alleinstehenden Schrebergartenkommissionsmitglied Alfred übernehmen, der altershalber kaum mehr in der Lage ist, umzugraben, Unkraut und Schnecken zu vertilgen und mit meiner Frau Paula verwandtschaftlich zweiten Grades verbunden ist.

Nebst einem Gartenhäuschen mit Ziegeldach, einem Granitisch mit vier Plastikstühlen hat uns der entfernter verwandte Vorgärtner eine Pergola, Gartenwerkzeuge, einige Zentner Dünger, Unkrautvertilgungs- und ähnliche Hilfsmittel, fein säuberlich im Gartenhaus aufgestapelt, überlassen, mit der Auflage allerdings, dass wir zwischen den Steinplatten, die die Beete trennen, auch immer gezielt Herbizide einsetzen würden, weil es sonst keine Gattung mache. Die zweite Bedingung, die er für seinen Schrebergarten-Verzicht stellte, war eine Art temporäre Mitbenützung des gärtnerischen Refugiums bis zu seinem Ableben.

Quecksilberverseuchte Friedhöfe

Entsprechend seinen Bedingungen sitzt nun Alfred also manchmal mittwochs oder sonntags vor dem Gartenhaus, in einem Liegestuhl, die Beine weit von sich gestreckt, schläft mit offenem Mund, so dass seine wenigen noch vorhandenen Zähne sichtbar werden, oder schaut ganz einfach zwischen den Bäumen des angrenzenden Gottesackers und dem Backsteinkamin des Krematoriums gen Himmel.

Eines Tages, eben im Begriffe, uns die effizienteste Herbizid-Anwendung zwischen den Steinplatten zu demonstrieren, hielt er plötzlich mit seiner Lektion inne, schnupperte in der Luft und sagte: «Wisst ihr, dass nebst dem süsslichen Duft, der manchmal aus dem Krematorium-Schornstein steigt, auch eine beträchtliche Menge Schadstoffe in die Umwelt entweichen?» Bodenanalysen hätten ergeben, dass die Böden rings

um den Friedhof übermässig mit Quecksilber belastet seien. Dieser giftige Niederschlag entweiche den Amalgam-Füllungen, die mit den Verstorbenen eingäschert würden. «Das ist doch heutzutage kein Problem mehr, mit einer Rauchgas-Reinigungsanlage lässt sich doch verhindern, dass das Quecksilber in die Luft gelangt», sagte ich. Dafür sei der Quecksilber-Ausstoss eben doch meist zu marginal, als dass sich der Ein-

bau einer solchen Anlage lohnen würde, im Sinne von Aufwand und Ertrag, meinte unser Rentner, mit den Füßen die Ameisen zertretend, die, aufgeschweicht durch den Herbizid-Nebel, wie besoffen über die Steinplatten torkelten.

Was geschieht mit den Goldfüllungen?

Ausgewogene Umweltverträglichkeits-Bedingungen fordern, dass die Produktion und der

Einbau einer solchen Reinigungs-Anlage weniger Immissionen verursache als das jahrelange Verbrennen quecksilberkontaminierter Verstorbener. Die Überlegungen tendierten eher dahin, die Verbliebenen vor der Einäscherung mit Messgeräten nach dem Grad der Schadstoff-Belastung zu untersuchen, sodann Exemplare mit übermässiger Kontamination zu separieren, um sie in der Kehrichtverbrennungs-Anlage zu

entsorgen, wo Rauchgasreinigungs-Anlagen üblich seien, wusste Alfred zu berichten. «Und die vielen Goldfüllungen?» meinte meine Frau und schaute gebannt auf Alfreds Mund, der eben im Begriffe war, zu sagen: «Das bleibt drin und fällt nachher in der Asche, nebst Sulzer-Gelenken und ähnlichen metallenen Versatzstücken, als Altmetall an, wo es möglicherweise von gierigen Krematoren ausgesiebt und verhökert wird.»

«Warum nicht alle geflickten Zähne vor der Verbrennung entfernen?» meinte ich, «falsche Sentimentalität ist hier fehl am Platze.» Dergestalt könnte das Immissions-Problem gelöst – das Amalgam lässt sich sogar wiederverwerten – und das anfallende Gold zurückgewonnen werden. Nach diesem Statement ging ich ins Gartenhaus, den nachfüllbaren Herbizid-Zerstäuber wieder aufzufüllen, um unsere Unkraut-Vertilgungs-Aktion zu beenden.

Schwierig ist das Herausbrechen

Ob dieses Herausbrechen vielleicht nicht eine etwas pietätlose Lösung sei, meinte Alfred. Auch dürfte es schwierig sein, Leute zu finden, die eine solche Tätigkeit verrichten würden. Ausserdem müsste diese Arbeit noch vor der Leichenstarre ausgeführt werden, was sicher zu Schwierigkeiten mit dem funeralen Gewerbe führen würde. Denn nach dem Eintreten besagter Starre seien Brecheisen vonnöten, was der Attraktivität dieser Verrichtung sicher einigen Abbruch tun würde. Damit kam Alfred aus seiner gebückten Haltung langsam hoch, in der einen Hand einen Spaten, in der anderen den Herbizid-Zerstäuber, legte beides auf den Tisch beim Gartenhaus und sich wieder in den Liegestuhl. «Angenommen», brach nach längerer Pause Paula das Schweigen, «die Zähne würden herausgebrochen, wem gehörte dieses Gold?» «Vielleicht dem Staat», sagte ich, «der könnte mit dem Verkauf des Altgoldes Zahnbehandlungen für Bedürftige finanzieren oder Kultur unterstützen, eine Art postume Edelmetallsteuer.» «Oder den Erben», murmelte Alfred und schief mit offenem Mund ein, dergestalt, dass seine Gold-Füllungen in der Abendsonne glänzten.



CHRISTOPH BEBERMANN

Ein Globetrotter kehrt heim.